



PENNALLEN

GEMEINSAME SCHÜLERZEITUNG DER HÖHEREN SCHULEN FÜRTHS

Oberrealschule · Mädchenrealgymnasium · Hum. Gymnasium · Handelsschule Fürth

NÜRNBERG-FÜRTH
SCHÜLERZEITUNG

Jahrgang 4 / Nr. 4

April 1957

Preis 30 Dpf.

Der Kreisjugendring lud ein:

Die Schülermitverwaltung tagte

28 Schulsprecher trafen sich - Wenig Entgegenkommen seitens Direktorat und Schülerschaft

Auf Einladung des Kreisjugendringes Nürnberg kamen am 16. und 17. März achtundzwanzig Schulsprecher aus ganz Mittelfranken in der Jugendherberge in Weißenbrunn bei Altdorf zu ihrer diesjährigen Arbeitstagung unter Leitung von Kreisjugendpfleger Wolfring zusammen. — Im Mittelpunkt der Tagung, an der auch Vertreter der Schülerzeitungen teilnahmen, stand der gegenseitige Erfahrungsaustausch der Schulsprecher. Dabei nahm, wie zu erwarten war, das Problem des Verhältnisses zwischen Direktorat und Schülermitverwaltung einen besonderen Platz ein.

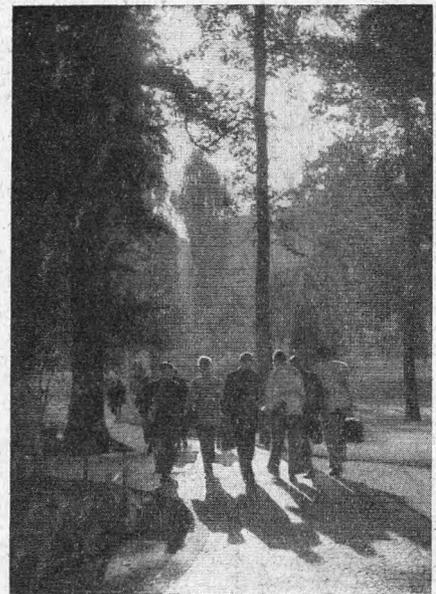
Den Berichten der einzelnen Schulsprecher entnehmen wir, daß es mit der Schülermitverwaltung keineswegs an allen Schulen so ideal bestellt ist, wie man sich das gerne vorstellt. Statt eines harmonischen Verhältnisses zwischen Lehrerschaft und Schülermitverwaltung finde man oft geradezu zwei feindliche Parteien, deren eine, nämlich die Schülermitverwaltung, schon von vorneherein unterliegen muß, weil sie keinerlei gesetzliche Grundlage hat. Die Paragraphen 15 und 16 der „Schülersatzungen für die Höheren Lehranstalten in Bayern“ gestehen den Schülern zwar ein Recht auf Mitverwaltung zu, beschränken dies aber auf Aufgaben, die sowieso schon den Schülern obliegen, also zum Beispiel das Einsammeln von Beiträgen, die Mitwirkung an schulischen Veranstaltungen und dergleichen.

Es liegt daher nahe, daß eine Schülermitverwaltung, sobald sie sich über diesen sehr beschränkten Aufgabenkreis hinaus betätigen will, leicht auf Widerstand stoßen kann, wie das am Progymnasium in Uffenheim vorkam, wo die dortige Schülermitverwaltung eine Spendenaktion für Ungarn durchführen wollte, die das Direktorat aber untersagte. Die Sammlung wurde daraufhin von der Schülermitverwaltung hinter dem Rücken des Direktorates trotzdem durchgeführt.

Ebenso erging es der Schülermitverwaltung der Löbleinschule in Nürnberg, die jetzt noch einen neuen Kummer hat: Der Schulsprecher beklagte sich, das Direktorat habe ihre monatlichen Klassensprecherversammlungen verboten, weil die Faschingsnummer der Schülerzeitung dieser Schule vom Direktorat wegen ihres Inhaltes eingezogen, und das Protokoll der sich daran anschließenden Verhandlungen zwischen Direktorat und Redaktion von dieser unter die Schüler verteilt worden sei, was das Direktorat zu obengenanntem Entschluß veranlaßt habe. Dagegen ließe sich nun nichts mehr unternehmen, denn, wie schon gesagt, die Schülermitverwaltung entbehrt jeglicher gesetzlicher Handhabe.

Glücklicherweise gibt es aber auch Schulen, an denen die Schülermitverwaltung von Seiten des Direktorates eher gefördert als in ihrer Arbeit gehindert wird. So sagte zum Beispiel der Direktor einer Fürther Oberschule, als man ihn fragte, wie weit er sich denn die Mitarbeit der Schülermitverwaltung wünsche: „Soweit als irgend möglich!“ Um aber „soweit als irgend möglich“ an der Gestaltung des schulischen Lebens mitwirken zu können, braucht die Schülermitverwaltung noch mehr als nur die Zustimmung des Direktorates, nämlich die Mitarbeit der Schüler. Hier mußten die Schulsprecher fast aller Schulen übereinstimmend feststellen, daß die Schülerschaft der Schülermitverwaltung praktisch völlig passiv gegenübersteht.

Häufig sehen die Schüler in der Schülermitverwaltung nur den „verlängerten Arm“ des Direktorates, der nach dessen Anordnungen zu arbeiten hat. Vielleicht liegt diese falsche Einstellung nicht zuletzt an der Schülermitverwaltung selbst. Sie sollte sich, im Rahmen



Osterspaziergang . . .

Wer wollte da nicht mitmachen? Die Frühlingssonne ist schon ziemlich warm und überall grünt und blüht es. Der Stadtpark und die verschiedenen Anlagen zeigen, dank der Arbeit der Gärtner ein für die Jahreszeit recht farbenprächtiges Bild, so daß der allmorgendliche Schulweg fast zu einem Genuß werden kann. — Jetzt, da uns die Osterferien bevorstehen, wird es wohl jedem möglich sein, auch einmal weiter hinaus in die Natur zu gehen, und ihr Erwärmen zu beobachten. —

Aus dem kostenlosen Photohelfer von PHOTO-PORST, Nürnberg

ihrer Möglichkeiten, mehr um die Schüler kümmern, wie es auch verschiedentlich schon geschehen ist. So wurde in Windsheim auf Initiative der Schülermitverwaltung hin ein „Schülerclub“ gegründet, vor dem Experten der verschiedensten Fachgebiete über interessante Themen wie „Medizin der Antike“ oder „Jazz“ sprechen. An anderen Schulen wurden Fotogruppen und Schülerlaienspielgruppen von der Schülermitverwaltung ins Leben gerufen.

Es hat sich auf dieser Tagung besonders deutlich gezeigt, daß das junge Pflänzchen Schülermitverwaltung auf noch recht schwachen Beinen steht. Möge es ihr bald gelingen, seine Stellung zu festigen und überall Anerkennung zu finden.

Aus dem Inhalt!

Frühlingsstürme

Schulfotogruppe: wer macht mit!

Ein Blick hinter die Kulissen

Die FDJ und die West-Ost-Flüchtlinge

Frühlingsstürme

Der Einbruch des Frühlings ist meist mit lebhaften Stürmen aus den verschiedensten Richtungen verbunden. Nicht nur im Wetter, auch in der Schulpolitik regt sich zu dieser Jahreszeit so manches Lüftchen. Einmal bringt ein Kaltfront-Durchbruch der Elternvereinigung ein neues Notensystem zustande, das die Unzulänglichkeiten des vorhergegangenen mit noch größeren Mängeln überdeckt und somit die Basis schafft, um als Grundlage für ein nächstes, besseres Notensystem zu dienen. Ein anderes Mal saugt ein Taifun die Kultusminister aller Bundesländer an einen Tisch, die — man höre und staune — eine Vereinheitlichung des deutschen Schulwesens durchzusetzen beabsichtigen; die weiß-blauen Herbstwinde werden diese wohlgemeinten, aber zentralistischen und somit nicht verantwortbaren Ratschläge ad acta blasen, weil man in einzelnen Bundesländern vor lauter Kulturhoheit nächstliegende Dinge nicht mehr sieht.

Trotz dieser ausgesprochenen Schlechtwetterverhältnisse blinzelt allen Schülern und denen, die zu ihnen gehören, ein lustiges Cirruswölkchen vom östlichen Frühlingshimmel zu: Fünf-Tage-Woche. Es war ja vorauszusehen, daß sich angesichts des Gleichheitsgrundsatzes im Bonner Grundgesetz die Entwicklung zur Fünf-Tage-Woche für die arbeitende Masse auch einmal auf die Schule ausdehnen würde. Alles spekuliert mit dem Unsicherheitsfaktor der sozialen Zufriedenheit. Jetzt ist es soweit. Man erwägt für alle Schüler einen freien Samstag bei vollem Lohnausgleich, d. h., bei den gleichen Anforderungen im gekürzten Zeitraum. Schon letztes Jahr befaßte sich der Schulausschuß des Deutschen Städtetages mit diesem Problem, doch ohne Ergebnis, nach dem Motto: Kommt Zeit, kommt Rat.

Im weiteren Wettergeschehen ließen kalte, schauerartige Niederschläge nicht lange auf sich warten. Maßgebliche Interessenverbände, wie der Bildungsausschuß des deutschen Philologenverbandes, sahen sich genötigt, klare, eindeutige Stellung zu beziehen. In der offiziellen Verlautbarung dieses Bildungsausschusses wird eine Fünf-Tage-Woche glatt abgelehnt, da der strenge Rhythmus der geistigen Zucht durch die Zweitage-Unterbrechung am Wochenende erheblich gestört werden würde und die Unkonzentriertheit der Schüler dadurch noch mehr verstärkt werden würde. O Schule, du Hort der Sammlung!

Doch was haben solche aprilartigen Witterungsverhältnisse für die Gesamtwetterlage zu besagen?

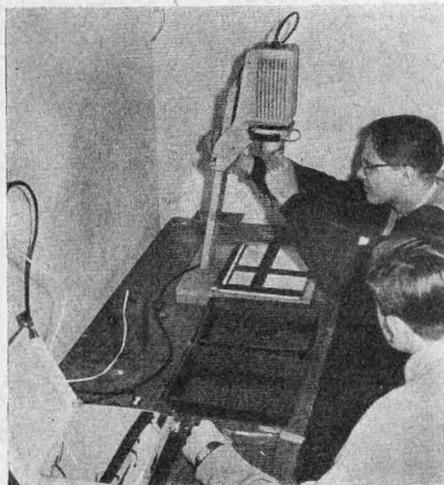
In der Praxis steht fest, daß es sich nur eine verschwindet kleine Minderheit der Schulen überhaupt leisten kann, den Unterricht ausschließlich vormittags

Fortsetzung Seite 4

Schul-Fotogruppe: Wer macht mit?

Geräte werden gratis gestellt — Lehrer als Berater — Fotogruppe im Hum. Gymn. in Fürth

Immer wieder zeigt es sich bei Fotowettbewerben und -ausstellungen, daß die Jugend heute bereits einen nicht geringen Anteil der Fotoamateure stellt. Wie müßte dieser Anteil erst steigen, wenn die Schule sich um dieses Steckenpferd der heutigen Generation annehmen würde, wenn sie das Suchen nach einer künstlerischen Form durch Errichtung von Arbeitsgemeinschaften fördern würde, in denen die Schüler nicht nur mit den technischen Voraussetzungen der Fotografie, sondern auch mit den künstlerischen Eigengesetzlichkeiten der Fotografie vertraut gemacht werden könnten. Bei der diesjährigen Ausstellung „Jugend fotografiert“ auf der „photokina“ in Köln kamen aber nur 4,4 Prozent der eingesandten Arbeiten von Schularbeitsgemeinschaften.



Eine „Dunkelkammermannschaft“ bei der Arbeit. Bild: Meidel

Was wohl am meisten bisher und wohl auch noch in nächster Zukunft der Einrichtung einer solchen Schularbeitsgemeinschaft Schwierigkeiten bereitet hat und bereiten wird, ist die nur schwer zu lösende Raumfrage. Aber die Dunkelkammer als der eigentliche Arbeitsraum dieser Gemeinschaft muß nicht einmal so groß zu sein; es können ja doch immer nur einige wenige „Dunkelmänner“ gleichzeitig arbeiten, weil die vorhandenen Geräte eine größere Anzahl einfach nicht erlauben. Und die Zusammenkünfte der Gruppe, bei denen technische Probleme besprochen, Bilder kritisiert, neue Gesichtspunkte erwogen werden, könnten ja mit Leichtigkeit in einem Klassenzimmer stattfinden.

Schwierig, aber nicht unüberwindlich schwierig dürfte es auch sein, einen Lehrer zu finden, der die Leitung die-

ser Gruppe übernimmt. Wegen des engen Zusammenhanges der Fotografie mit Chemie und Physik wäre es praktisch, wenn eine Lehrkraft dieser Fächer sich dazu bereit erklären würde. Sehr zu empfehlen ist es auch, einen Zeichenlehrer als künstlerischen Beirat mit heranzuziehen. Die betreffenden Lehrkräfte müssen jedoch selbst Lust und Liebe zum Fotografieren haben.

Was den meisten als schwierig erscheint, die Beschaffung der Geräte, ist im Vergleich dazu einfach. Man wende sich nur an das Landesgremium Bayern für Schulfotografie, Bayreuth, Nibelungenstraße 28. Diese Stelle steht allen Interessenten mit Rat und Tat (sprich: Geld) zur Seite. Im übrigen ist es nicht unmöglich, daß auch die Elternvereinigung ihren Sprößlingen etwas zukommen läßt!

Welchen Nutzen trägt eine solche Arbeitsgemeinschaft? Was kann der einzelne dabei lernen? Er lernt dabei nicht nur die Techniken der Fotografie und der Dunkelkammer — Kamerakunde, das richtige Einstellen und Belichten, Entwickeln und Vergrößern, Retuschieren und Montieren usw. — in Theorie und Praxis, sondern bekommt nach und nach auch einen Blick für das verborgene Schöne unserer Welt, für die kleinen, unbeachteten Dinge, und das ist ungeheuer wichtig in einer Welt, in der die Sensationen unserer Zivilisation den Blick dafür mehr und mehr abstupfen. Im übrigen kann der junge Mensch hier einen eigenen Stil bilden, er kann lernen — durch Vergleiche und durch fruchtbare Kritik — das Wahre vom Kitsch zu unterscheiden und vor allem kann er sich sagen, daß er seine Freizeit zwar auf sein Vergnügen verwendet, aber nicht nutzlos vertan hat. Eine solche Gruppe wird nach einiger Zeit auch auf Wettbewerben und Ausstellungen ihre ersten Erfolge zu verzeichnen haben.

In Fürth besteht seit einigen Jahren eine solche Arbeitsgemeinschaft und zwar am Humanistischen Gymnasium; leider ist sie bisher die einzige geblieben. Allerdings wird sie in letzter Zeit etwas stiefmütterlich behandelt. Sie muß zum Beispiel ihren Arbeitsraum mit einer Werkunterrichtsgruppe teilen. Ihr derzeitiger Leiter, StR. Weigmann ist selbst kein Fotograf und muß sich erst mit der Materie vertraut machen. Doch haben ihre Mitglieder im Laufe des dreijährigen Bestehens schon manche wertvolle Anregung und Hilfe erhalten. Wir möchten ihr wünschen, daß sie auch einmal bei einer Ausstellung zu einem Erfolg kommt. Dazu: „Gut Licht!“

Ein Preise Theaterluft:

Ein Blick hinter die Kulissen

Eine Theaterreportage von Helmut Hartlieb

In der letzten Nummer berichtete unser Mitarbeiter Helmut Hartlieb über das umfangreiche Aufgabengebiet des Beleuchtungsmeisters eines Theaters. Heute ist er auf „die Bretter, die die Welt bedeuten“, gegangen und beobachtet dort die Arbeit hinter den Kulissen, die unbemerkt vom Publikum doch einen großen Anteil am Erfolg oder „Durchfall“ hat.

Es ist ein eigenartiges Gefühl, auf der Bühne zu stehen. Leise knarren die Bretter unter den Füßen. Der schwere, rote Vorhang ist hochgezogen und gibt den Blick auf das Zuschauerhaus frei. Dunkel gähnt mir der große, leere Raum entgegen. Matt heben sich die Plüschessel im Parkett ab. Schemenhaft treten Balkon und Ränge aus dem Hintergrund. Unten im Orchester leuchten die Lämpchen an den Pulten und ein Bediensteter legt die Notenblätter auf. Aha, denke ich, das ist der Notenquetscher, von dem man sich erzählt, daß er tagsüber auf seinem Stoß Blätter sitzt, damit sie bei der Vorstellung auch garantiert glatt sind. Wirklich, eine schwere Aufgabe. Die Orchestermitglieder müssen ihm ewig dankbar sein.

Eben blenden die Scheinwerfer auf und tauchen die Bühne in flimmernde Helligkeit. Die Papierwände des japanischen Hauses auf der linken Seite werden von innen angestrahlt. Hinter mir rauscht der Vorhang nieder. In einer halben Stunde wird er sich wieder heben und die Tragödie der kleinen Butterfly wird die Herzen der Zuschauer ergreifen.

Ich gehe nach rechts von der Bühne (rechts und links immer vom Zuschauer aus gesehen). Unmittelbar nach dem Bühnenabschluß hat der Feuerwehrposten seinen Sitz. Hart daneben steht das Inspizientenpult, auf dem der Klavierauszug zur Butterfly liegt. An der Wand darüber hat das Klingelbrett seinen Platz gefunden. 36 Klingelknöpfe für sämtliche Garderoben, Damen- und Herrn-Solo, Requisitenkammer, Probensäle, Kantine und Zuschauerraum haben dort in Reih und Glied Aufstellung genommen. 4 Zentralknöpfe für je 9 Zimmer ermöglichen ein gleichzeitiges Klingelzeichen in sämtlichen Räumen. Um zu wissen, ob diese Anlage auch willig ist, ihre Aufgabe zu erfüllen, hält eine Kontrollampe Wache und leuchtet bei jedem Druck auf einen Knopf auf.

Ein kleineres Pult steht noch daneben, mit einem Buch, in dem auf jeder Seite der Bühnengrundriß abgedruckt ist. Auf diesem Bühnenplan wird für jedes Stück, das zur Aufführung kommt, ein genauer, maßstabgetreuer Grundriß aller stehenden Dekorations- teile eingezeichnet. Für jede Veränderung und jedes neue Bild ein neuer

Plan. Nach diesen Aufzeichnungen werden dann die einzelnen Teile gestellt, zusammengesetzt und schließlich verankert.

Neben mich tritt ein Herr in weißem Mantel; es ist der Bühnen- oder auch Theatermeister. Er lehnt sich ein wenig schlacksig an das Inspizientenpult und ich habe Angst, daß er mir jeden Augenblick nach unten wegrutscht. Aber er mag einfach nicht rutschen und macht jetzt noch dazu mit der einen Hand eine weit ausholende Bewegung. Als wollte er mir mit einem Säbel den Kopf abschlagen, fährt er durch die Luft. Fast ohne den Mund zu öffnen spricht er:

„Hinüber, herüber, wieder hinüber und wieder herüber, einmal auf der, dann auf der anderen Bühnenseite. Von hier aus direkt hinüber, sozusagen Luftlinie, sind ja nur 10 Meter; da kann ich aber nicht rüber, das würde die Vorstellung stören — ja, stören, ha-ha — ich mit meinem weißen Mantel, weißen Mantel.“

Was hat er denn, denke ich; er wiederholt immer die letzten Worte. Muß wohl eine Gewohnheit sein. Sowas soll es überall geben, auch am Theater.

„Flitze ich eben hintenrum, ganz hintenrum. Und warum flitze ich? Weil ich aufpassen muß, ob die Arbeiter auch alles richtig machen, äh richtig machen. Habe nämlich die technische Leitung. Das Buch da mit den Plänen ist hier im Hause eine Einführung von mir. Alle Aufbauten der Bühne sind zu berechnen. Soll ein Stück aufgeführt werden, setze ich mich zuvor mit dem Regisseur und dem Bühnenbildner zusammen. Da geht es oft heiß her. Der eine will so, der andere sagt, das geht nicht. Am Schluß vertragen wir uns aber alle wieder. Für uns steht nach der Besprechung das Grundsätzliche der Aufführung fest. Der Regisseur ist zufrieden, er kann alles so ablaufen lassen, wie er es sich vorgestellt hat. Der Bühnenbildner hat die Gewißheit, daß die Aufbauten und Dekorationen, die er



Hier, beim Umbau zwischen den kurzen Aktpausen, muß jeder Handgriff sitzen.

Bild: Deindörfer

auf seiner Miniaturbühne ausprobiert hat, auch auf die große Bühne übertragen werden können. Mich brauchen sie aber auch dazu, sehr notwendig sogar. Zu all ihren Plänen muß ich erst meine Zustimmung geben und das kann ich nur, wenn ich ganz genau weiß, ob das alles auch technisch durchführbar ist. Meistens haben Regisseur und Bühnenbildner selbst soviel Sachkenntnis, um nichts Unmögliches vorzuschlagen.“

Er wiederholt seine Worte nicht mehr. Anscheinend hat er nur eine Anlaufzeit gebraucht.

„Manchmal ist das aber nicht der Fall und ich muß dazwischenfahren. Wir haben hier unsere baupolizeilichen Vorschriften. Ich darf nur eine bestimmte Anzahl Personen auf die Bühne lassen. Es ist zwar ziemlich ausgeschlossen und unwahrscheinlich, daß Schauspieler plötzlich vor den Augen der Zuschauer verschwinden, weil sie irgendwo durchgebrochen sind. Lächerlich ist das einfach, aber Vorschrift ist Vorschrift. Bei Treppen, einem Balkon und solchen Dingen ist es angebracht und ich Sorge auch dafür, daß nichts passiert.“

Er gringst ein wenig und steckt die Fäuste in die Taschen seines Mantels. Diese bauschen sich gewaltig auf und scheinen platzen zu wollen. Aufmerksam betrachtet er sie und dreht auch noch seine Hände drin herum.

„Nein“, knurrt er, „nein, das würde Arbeit für mein treues Weibchen bedeuten. Außerdem brauche ich ihn noch viel zu lange.“

Fortsetzung Seite 5

Es wird Sie interessieren... was der ASMü-Sommer-Katalog auf 128 Seiten an Neuheiten in Sport-Bekleidung, -Schuhen und -Ausrüstung bringt.

... und speziell für Sie:

Preiswerte Zelt- und Ausrüstungen!

Der kostenlose ASMü-Katalog erscheint Mitte April.

Sporthaus Schuster 
MÜNCHEN · ROSENSTRASSE 6

ab Reclam-
Fischer-
Ra Ra Ra

Taschenbücher können junge Menschen zur Kenntnis der Weltliteratur führen.

BESUCHT DIE
BUCHHANDLUNG

Emil Jakob
NURNBERG

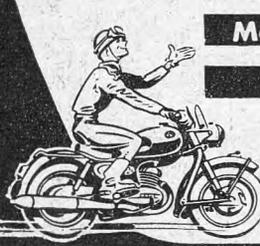
Passage Josephsplatz-Hefnersplatz

Verzeichnisse
dort jederzeit kostenlos

OMEGA *Tissot*
Uhren-Wallner
KAROLINENSTRASSE 44

HERCULES

Fahrräder
Mopeds
Motorräder
Roller



Köpfchen . . .

zeigt jeder, der Qualität verlangt. Auch Sie sollten darum beim Kauf eines Fahrrades oder Mopeds unbedingt die neuen HERCULES-Modelle prüfen. Es ist ja Ihr Vorteil!

NÜRNBERGER HERCULES-WERKE GMBH.

Das Buch im Schaufenster

Paul Berna: Das Pferd ohne Kopf.
Boje-Verlag Stuttgart, 189 Seiten,
DM 4.90, jedes Alter

Maxi Moll: Wenn ich wüßte, wie . . .
Boje-Verlag Stuttgart, 161 Seiten,
DM 4.90, Mädchen ab 13

Ludwig Altenhöfer: Charlotte und der Sprengling
Arena-Verlag Würzburg, 141 S.,
DM 4.90, Hl., ab 16

Wem sollen wir Paul Berna's „Pferd ohne Kopf“ mehr empfehlen? Dem zu allerlei Abenteuern aufgelegten Sextaner? Dem Oberklässer, der Sinn für das Ungetrübte, still Beschauliche und zugleich Lebendig-Frische einer echten Jungen- und Mädchengeschichte hat? Oder dem Erwachsenen, der mit verschmitztem, sich erinnerndem Augenzwinkern diese Geschichte von André's Bande, „des am schwersten zugänglichen aller Geheimbünde von Louvigny-Triage“, einem kopflos gewordenen Pferd-Dreirad-Zwitter und mehreren alten Gangstern liest? Der Vorwurf ist vergleichbar mit Kästner's „Emil und die Detektive“, in der Ausführung aber zeigt sich typisch französischer Esprit. So wie wir unsere Jungenerlebnisse empfanden — oder rückschauend sie erleben, mit jenem skurilen Hauch übersponnen, mit jenem Fantastisch-Unwirklichen, so beschwört Berna einen Reichtum von Farben herauf, mit warmer, stilistisch feinfühligem und leichter Manier. Ursula Rohden achtete sorgsam in der Übersetzung aus dem Französischen darauf, gerade diese Wesensmerkmale einzufangen. Fidel Nebehosteny zeichnete reizende Illustrationen. Ein Buch, das wir wärmstens empfehlen können, wobei offen bleibt, ob ein Junge oder Mädchen aus der Unterklasse all das Schöne erfährt.

Hinter Berna's Plauderton versteckt sich viel Lebensweisheit, Güte und kaum spürbares, deshalb umso nachhal-

Kurznachrichten

Wien — (jpi) — Ein internationales Jugendorchester wird anlässlich des Weltkongresses der Jeunesse Musicales, der zu Pfingsten 1957 in Wien stattfindet, zusammengestellt. Die Mitglieder werden aus den besten Jugendorchestern der Welt ausgewählt.

Frankfurt/M. — (jpi) — Bisher sind achtzig hessische Lehrer zur Bundeswehr übergetreten. Der Lehrermangel, so wird amtlich dazu mitgeteilt, sei dadurch noch größer geworden.

Buxtehude — (jpi) — In der Halepaghenschule, Buxtehude, führte man eine Reform in den nervenzerschließenden mündlichen Abiturprüfungen durch. Der Unterprima obliegt das Betreuen der Oberprima in den Pausen mit Erfrischungen, während die Mädchen der Klasse II unter der Leitung zweier Lehrerinnen für das leibliche Wohl der Prüfer sorgen. Die **Umfkosten** wurden zum Teil von der Unterprima sowie von den Prüfern beglichen, aber auch die Oberprimaner mußten ihren Obulus beisteuern.

tigeres erzieherisches Anliegen. Ludwig Altenhöfer dagegen — „Charlotte und der Sprengling“ — scheint das allzu Deutliche als besseres Erziehungsmittel zu erachten, um seinem Schlagwort von „jugendgemäßer Lebenshaltung und -gestaltung“ Inhalt zu verleihen. Was hier als Geschichte einer Unterprima erzählt wird, übertrifft stellenweise an geistigem Schwulst, an Unlogik und Sentimentalität das Maß des Erträglichen. Der Autor hätte besser getan, Ungereimtheiten auszumerken, als seine Kenntnis von Markenartikeln — von Khasana-Lippenstift bis zum Ninoflexmantel — zu beweisen. Auch der Schlußnote — Opfer für jugendgemäße Lebenshaltung — wird dem Wollen nicht gerecht. Wir anerkennen die überzeugte Gläubigkeit und das Gefühl, es könne mit vielen Jugendlichen „nicht mehr so weitergehen“, das Bemühen, etwas gegen die Nichtigkeit des Außerlichen zu setzen. Das allen genügt aber nicht, um einen wahrhaftigen, überzeugenden „Roman für junge Menschen“ zu schreiben.

Weitaus mehr von jenem Gefühl, wie man die „Jugend von heute“ anpacken muß, wie man aus einer kichernden Göre ein nettes, trotz Übermut und Jugend erträgliches Backfischchen (oder eine „junge Dame“, wie man will) macht, beweist Maxi Moll — wenn auch auf einem vordergründigen Gebiet. „Wenn ich wüßte wie . . .“ wird nicht zum „Anstandsbuch“ mit erhobenem Zeigefinger, es wird zur amüsanten Plauderei, bei der jede Leserin ganz von selbst die nötigen Verhaltensregeln, vor allem aber deren Sinn und Unumgänglichkeit erlernt. Wir möchten das Mädchen kennen, das nicht nach Maxi Moll's Muster eine „junge Dame“ sein möchte, noch dazu, mit dem Herz am rechten Fleck. Denn auf den echten Herzenstakt achtet die Autorin besonders. Daß das Büchlein im reizenden Unterhaltungsstil geschrieben und von Lilo Rasch-Nägele mit strichsicheren Illustrationen ausgestaltet wurde, erhöht den Wert. fr.

Fortsetzung: Fünf-Tage-Woche

zu erteilen. Schichtunterricht bildet die Regel. Raumnöte überall. Es läuft letzten Endes auf die finanzielle Frage hinaus. Denn eine Fünf-Tage-Woche ist nur dann ohne Verlängerung der Gesamtschulzeit möglich, wenn die Möglichkeiten der Ganztags- und Tagesheimschulen ins Auge gefaßt werden. Noch ist es nicht so weit, und ob es je soweit kommen wird, bleibt den Experten im Finanz- und Kultusministerium überlassen, die mit psychologischem Tief- und politischem Weitblick auch dieses Problem zu unser aller Zufriedenheit lösen werden.

Fortsetzung: Hinter den Kulissen

Er stößt sich vom Pult ab, faßt mich am Arm, zieht mich mit und schaukelt hinter die hellblauen Vorhänge, die bis zum Schnürboden hinaufreichen und täuschend ähnlich den Himmel darstellen. Wir steuern geradewegs auf ein Gestell zu, das hier hinter der Bühne steht. Wie ein Tisch sieht es aus, mit Verstrebungen an den Beinen, nur höher und größer in der Fläche. Es reicht mir gerade bis zum Kinn. Der Bühnenmeister knallt seine Hand darauf.

„Das ist 'n Brückwerk, Brückwerk, verstehen Sie! Die, wir haben mehrere davon, stellen wir auf die Bühne, wenn wir Rampen oder erhöhte Dekorationsstücke brauchen; auch für Brücken usw. werden sie benötigt. Wir verkleiden sie dann natürlich mit Tüchern und Kulissen. Brückwerke verschiedener Flächen und Höhen von 1,20 m bis 2,00 m stehen immer bereit. Auch werden sie nebeneinandergestellt und zusammengesetzt. Ihre, sowie auch die Standplätze anderer Versatzstücke sind auf dem Boden

leicht angezeichnet. Sie sind ziemlich schwer und es erfordert immer große Anstrengung, sie auf- und abzubauen. Aber bisher haben meine Männer alles geschafft. Sind richtige Teufelskerle. Einmal haben wir so einen Kraftmeier gehabt, der hat Dekorationsteile herumgeschleppt, an denen noch andere Arbeiter dranhingen. Ein wahrer Herkules.“

Hinter uns trippelt es, wischt vorbei und ist auch schon irgendwo zwischen den Kulissen verschwunden. Ein kleines Männchen war es, die grauen Haare wirr um den Kopf.

„Das war er“, lacht der Theatermeister, „Sausewind, unser Tapezier. Er ist überall zu finden, wieselschnell saust er von einem Eck zum andern. Eilen Sie, rasen Sie ihm nach und suchen Sie ihn, er wird Ihnen manches erzählen können. Ich muß mich jetzt wieder meinen Aufgaben zuwenden — hm, Sie werden lachen, ich kann auch so schnell laufen wie Sausewind.“

Grinsend rennt er um das nächste Versatzstück und ist weg, einfach weg.

Nun, an das Tempo Sausewinds kommt er schon hin, aber mit einem Unterschied; bei seinen Schritten wackeln die Kulissen.

Ich brauche Sausewind nicht zu suchen. Er tut mir den Gefallen und steht, als ich mich umdrehe, an einem kleinen Brückwerk, über das ein schmaler, langer, roter Teppich gelegt ist. Der Tapezier stichelt lustig dran herum. Er erklärt mir, wozu der Läufer gebraucht wird. Während der Vorstellung wird er hinter den Kulissen von der einen Bühnenseite zur anderen gebracht. Sind nun Schauspieler und Arbeiter gezwungen, hinter den Versatzstücken herumzulaufen, so dämpft der Teppich die Schritte und verhindert das lästige und störende Knarren der Bretter. Sausewind hat den Läufer fertig eingesäumt und winkt einen anderen Arbeiter heran: „Isolierbandfloh, hilf mal mit.“ Zu dritt breiten wir den Läufer aus und ziehen ihn glatt.

Fortsetzung folgt

PHOTO-PORST behauptet:

Jeder von Euch, der nur ein wenig Lust und Liebe dazu hat, kann jetzt sofort, ohne jede Vorkenntnisse — und ohne spürbare Geldaufwendung! — auf Anhieb die schönsten photographischen Aufnahmen machen. Und zwar mit einer eigenen Ausrüstung zu jeder Tages- und Nachtzeit. Damit geht heute ein Wunschtraum in Erfüllung, dessen Verwirklichung gestern noch unmöglich schien.

Und hier der Beweis:

Denn Hanns Porst, der Schöpfer des größten Photohauses der Welt, hat jetzt eigens hierfür eine Reportage-Ausrüstung geschaffen, die all diese Voraussetzungen erfüllt. Wer diese Ausrüstung „P 56“ sein eigen nennt, der kann sofort auf Anhieb zu jeder Tages- und Nachtzeit fröhlich photographieren. Dazu braucht er weder Vorkenntnisse noch Sonnenschein (denn der Blitz der „P 56“ macht ihn unabhängig von Tageslicht und Wetter), noch eine spürbare Geldaufwendung, denn 32 Mark 10 (frei Haus!) kostet die komplette Ausrüstung, bestehend aus der vieltausendfach bewährten 6 x 6-Kamera „P 56“ (Export-Modell) einem Kondensator-Blitzgerät, einer 22,5-Volt-Batterie, fünf Blitzern, einem Film und einem Lehrbüchlein mit herrlichen Bildbeispielen.

**Die Hauptsache aber:**

Ihr werdet kein Geld los bei Empfang dieser Reportage-Ausrüstung. Ganz gleich, ob Ihr sie durch die Post ins Haus bringen laßt (in diesem Falle genügt ein Postkärtchen an Photo-Porst, Nürnberg) oder ob Ihr im Photo-Porst-Ladengeschäft in der Karolinenstraße die Ausrüstung „P 56“ verlangt. Die kleine Anzahlung von 5 Mark schickt Ihr erst 10 Tage nach Erhalt. Aber auch nur dann, wenn Ihr wirklich von allem hell begeistert seid. Sonst bedarf es nur



der Rückgabe (oder Rücksendung auf Kosten von PHOTO-PORST). Für die kleinen Monatsraten aber wird weniger als der Gegenwert von 2 Zigaretten (bzw. von 1 Laugenbreze) täglich aufzuwenden sein (und für diese Vergünstigung zahlt Ihr auch nur 50 Pfennig im Monat extra).

Noch eine Überraschung:

Von allen Kleinbild- oder 6 x 9-Filmen erhaltet Ihr jetzt bei PHOTO-PORST für nur 20 Pfennige das Stück, repräsentative postkartenähnliche 9 x 13-Bilder. Und von Euren (36 qcm großen) 6 x 6-Negativen (das Format der „P 56“) bekommt Ihr ebenfalls für nur 20 Pfennige Bilder, die genauso groß sind, wie die obige Aufnahme: 9 x 9 cm (81 qcm!). Da lohnt es sich doch, den nächsten belichteten Film (wenigstens probenhalber) einmal zu PHOTO-PORST in die Karolinenstraße zu geben. Und wer als Photo-Neuling mit einer eigenen Kamera-Ausrüstung für die Pfingstfeiertage und für die Großen Ferien liebäugelt, dem erfüllt PHOTO-PORST gerne seinen Herzenswunsch durch die komplette Reportage-Ausrüstung „P 56“, von der wir vorhin gesprochen haben.



Sport Scherm
NÜRNBERG
VORD. LEDERGASSE 18

Für Ihre Osterfahrt:

Rucksäcke	11.30	23.80	32.80
Match-Säcke	5.40	7.80	11.90
Federballspiel	10.25	13.75	17.85
KLEPPER-Mäntel	74.80	79.80	
KLEPPER-Lodenmäntel	129.—	133.—	143.—
KLEPPER-Gabardinemäntel	94.—	98.—	104.—

Verlangen Sie unseren Katalog

Es schien die Sonne! . . .

Am Donnerstag, dem 14. März 1957, führte die Oberrealschule Fürth ihren ersten diesjährigen Wandertag durch. Bei strahlendem Sonnenschein brachte ein Sonderzug der Bundesbahn Lehrer und Schüler in die Ansbacher Gegend. Eigentlich sollte in diesem Schuljahr die Schule geschlossen einen Ski-Wandertag nach Warmensteinach unternehmen. Das Direktorat hatte ihn schon lange genehmigt.

Januar und Februar gingen ins Land, es fiel kein Schnee. Dafür wurde das Wetter immer freundlicher. Als das die Wetterexperten an der Oberrealschule erkannt und für augenscheinlich richtig befunden hatten, wurde der bereits genehmigte Skitag vom Direktorat in einen zusätzlichen Wandertag umgewandelt. Das geschah am 12. März. Für Vorbereitungen blieb ein Tag Zeit, was vollauf genügte. Man will auch in Zukunft mit den Wandertagen so verfahren und sie möglichst kurzfristig ansetzen, um so eine Schönwetterperiode ausnützen zu können. Denn die letzten beiden Wandertage der ORF waren verregnet gewesen, und auch diesmal prophezeiten besonders Pessimistische einen dritten Regenwandertag. Doch es schien die Sonne zur Freude aller.

*

Vizeweltmeister in der HS

Vor den staunenden und bewundernden Blicken der Schülerinnen der Handelsschule führte der Zweite der Weltmeisterschaften im Drei-Minuten-Schnellschreiben, Werner Hofmann aus Kaufbeuren, seine Fingerfertigkeit im Schreibmaschinen-Schnellschreiben vor. Er will demonstrieren, wie man noch schneller auf der Schreibmaschine tippen kann.

Wie schon bei seinem Vortrag im Germanischen Nationalmuseum am 7. März steigerte Werner Hofmann sein Tipp-Tempo von 300 auf 575 Anschläge pro Minute, blindschreibend und in ruhiger Haltung des Unterarms. Als Beweis dafür legte er ein Geldstück auf seinen Handrücken, das sich trotz der rasenden Finger nicht bewegte. Ja, die Übung macht's!

K. Scharf

Uhrmachermeister

Uhren · Goldwaren · Reparaturen

Fürth/Bayern

Rudolf-Breitscheid-Straße 5

Telefon 73671

**Geschenke für Ostern,
Konfirmation und Kommunion**

Für den jungen Herrn flotte Künzel- und Titiclubhemden sowie modische V-Hosen und Sakkos
Für die junge Dame fesche Blusen, Röcke und preiswerte Frühjahrmäntel erhalten Sie in reicher Auswahl im

TEXTILHAUS ^{FRITZ} **Hofmockel**
FÜRTH/BAYERN, Turnstraße 7

Die schönsten Sporträder

● in effektvollen Farbtönen ● technisch vollkommener Ausstattung ● erstklassiger Qualität ● zu erstaunlich niedrigen Preisen

Teilzahlung durch KKG und WKV und eigenes Kreditsystem



Das reelle, preisgünstige Fachgeschäft
Nürnberger Straße 7

FÜR SCHÖNE GESCHENKE

ALLER ART, BESONDERS

ABER AUS PORZELLAN

GLAS UND KRISTALL



FÜRTH'S ALTBEWÄHRTE

FACHGESCHÄFTE

FÜR MODERNEN HAUSRAT

MARKTPLATZ 6 +

SCHWABACHER STR. 45

Ihre Photoarbeiten zu

PHOTO-DROGERIE

Julius Schwappach

ECKE NÜRNBERGER-TANNENSTRASSE · RUF 71537



Fachgeschäft mit eigenem
modernst
eingerichtetem
Labor

Eine

Kamera

das ideale Geschenk für junge Menschen.

Photographieren schafft
Freude und weckt den
Sinn für die Natur.

PHOTO Labor Stadler & Schildknecht
FÜRTH · HIRSCHENSTR. 14
Das leistungsfähige Photohaus

Die FDJ und die West-Ost-Flüchtlinge

Schwache Stellen der östlichen Propaganda

Die Sozialistische Einheitspartei (SED) bemüht sich verzweifelt, die Fiktion aufrechtzuerhalten, daß sich ein Strom junger Menschen, die dem Wehrdienst in der Bundeswehr entgehen wollen, von West nach Ost wälze. Dies ist dem Deutschen Nachrichten-Magazin „DER SPIEGEL“ zufolge, einer der Meldungen zu entnehmen, die die „Allgemeine Deutsche Nachrichtenagentur (ADN)“, das offizielle Nachrichtenbüro der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik, immer dann in großer Aufmachung zu verbreiten pflegt, wenn ein Deserteur der Bundeswehr in der Zone um Asyl bittet.

Die Planungsbürokraten der Sowjetzone hatten nämlich allen Ernstes geglaubt, daß sie mit rund dreißigtausend Jugendlichen aus der Bundesrepublik rechnen könnten, wenn das Bonner Wehrpflichtgesetz erst einmal praktiziert werde. Der SED-Apparat war, wie schon öfters das Opfer falscher Vorstellungen geworden, die die Erzählungen verschiedener Funktionäre der westdeutschen — illegalen — FDJ und der wenigen Wehrflüchtigen in ihm erweckt hatten, die in der Jugend der Bundesrepublik eine wachsende Wehrumfreudigkeit festgestellt haben wollten, um sich damit drüben interessant zu machen. So soll ein 20jähriger Dreherlehrling den staunenden FDJ-Funktionären in Frankfurt-Oder berichtet haben, daß er an Versammlungen von Kriegsdienstverweigerern in Düsseldorf teilgenommen habe, und daß die Hälfte dieser Teilnehmer fest entschlossen sei, in der „DDR“ um Asyl zu bitten, wenn die Bundeswehr sie einziehen wolle.

Die FDJ-Bezirksleitung von Frankfurt-Oder trug daraufhin Sorge, daß die jungen Freunde aus dem Westen auch

untergebracht werden könnten, und ließ den gesamten Apparat der FDJ anlaufen, zumal auch vom FDJ-Zentralrat in Ostberlin derartige Flüchtlinge immer wieder angekündigt worden waren. In volkseigenen Betrieben sollten Arbeitsplätze freigehalten werden, was auch geschah. In Stalinstadt wurden zwei heizbare Baracken mit 180 Feldbetten aufgestellt, inklusive Krankenzimmer. Die Fabrikdirektionen rechneten in ihren Betriebsplänen mit 180 Arbeitskräften und stellten Werkzeuge und Arbeitsschutzkleidung bereit. Doch es kam keiner. Man wagte die erste bescheidene Anfrage bei der FDJ-Bezirksleitung: „Bitten um genauen Termin für Eintreffen Wehrflüchtiger. Weitere Betriebsplanung hängt davon ab.“ Der Agitations-Beauftragte beschwichtigte: „Nach neuesten Berichten sind sie schon in Berlin. Ihr könnt also bald mit den 180 Freunden rechnen.“ Es kam immer noch keiner. Nun sprach man beim Zentralrat der FDJ in Berlin vor.

Dort war man solche Nachfragen gewohnt, denn überall in der „DDR“ hatten die FDJ-Leitungen Arbeitsplätze blockiert und die ganzen Betriebspläne über den Haufen geworfen. Der Zentralrat drang jedoch immer wieder darauf: „Die freigemachten Arbeits- und Unterkunftsplätze müssen auch weiterhin freigehalten werden!“ und: „Wir haben zur Zeit noch nicht genug Wehrflüchtige, um alle Betriebe, die sich zur Aufnahme bereit erklärt haben, pünktlich zu bedienen. Aber wir geben euch Bescheid.“

Leider meldeten sich die Wehrflüchtigen nicht, und nun klammert man sich in den FDJ-Leitungen an den Rat Karl Schirdewans, des SED-Organisationschefs: „Ihr könnt ja noch ein bißchen warten, vielleicht kommen doch noch welche.“

Die „Nürnberg-Fürther Schülerzeitung“ ist eine jugendeigene Zeitung höherer Schulen in Nürnberg und Fürth mit den Teilen „Die Pennalen“ (Fürth) und „Retorte“ (Nürnberg). Die vervielfältigten Schulteile sind redaktionell unabhängig von der Gesamtzeitung. Die NFSZ ist Mitglied der „Presse der Jugend“, der Vereinigung jugendeigener Zeitungen Bayerns, bzw. der JUNGEN PRESSE, Bundesarbeitsgemeinschaft jugendeigener Zeitungen.

Herausgeber: Die Schulredakteure aller Schulen, an denen die NFSZ erscheint.
NFSZ-Redaktion und -Geschäftsstelle: Fürth, Bismarckstraße 13, Telefon 7 35 74.

Für Herausgabe und Inhalt des Gesamtteils der NFSZ (außer den Schulteilen) verantwortlich: I. V. Dieter Deindörfer, Nürnberg, Waldluststraße 49. Verantwortlich für Nürnberg: Jürgen Dohme, Nürnberg, Wackenroderstraße 29, Telefon 5 38 38. Verantwortlich für Fürth: Ekehard Wolf, Nürnberg, Martin-Treu-Straße 28

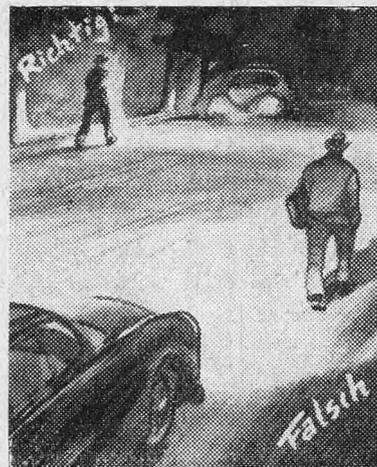
Fotos: Norbert Meidel.
Vertrieb: Rolf Richter.

Technische Leitung: z. Zt. unbesetzt.

Technische Herstellung: Druckerei W. Bollmann, Zirndorf u. Druckerei K. Graf, Fürth.
Anzeigen: Annahme bei der NFSZ-Geschäftsstelle. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 3 gültig.

Nachdruck von Artikeln ist allen Mitgliedszeitungen der „Presse der Jugend“ bzw. der „JUNGEN PRESSE“ gestattet. Quellenangabe- und Belegexemplar-Pflicht.

Unser Verkehrsunterricht



Links gehen!

Bei Dunkelheit kannst Du entgegenkommenden Fahrzeugen jederzeit ausweichen. Der Kraftfahrer dagegen kann Dich bei abgeblendetem Scheinwerfer nicht rechtzeitig sehen. Links gehen ist auch bei Tage sicherer, denn Du kannst entgegenkommende Fahrzeuge besser beobachten als solche, die Dich überholen. Rechtsverkehr ist für den Fußgänger nicht vorgeschrieben, also schütze Dich selbst! Geh dem Fahrzeug entgegen.

Mutige Oberprima

(jpi) Auf Grund der ungarischen Ereignisse veranlaßte der Kultusminister von Schleswig-Holstein, Osterloh, eine Gedenkstunde in den Schulen des Landes. Da diese Stunde ausdrücklich nur für die Opfer des Überfalls auf Ungarn und nicht auch für die Opfer des Kriegs gegen Ägypten angesetzt worden war, sah sich die Oberprima S der Stormarnschule Ahrensburg veranlaßt, aus Protest dieser Gedenkstunde fernzubleiben und in einer eigenen Gedenkstunde die Opfer beider Länder zu ehren.

RHEIN-MAIN BANK
AKTIENGESELLSCHAFT

IN NÜRNBERG

FRÜHER DRESDNER BANK

„Denkt auch in der Jugend
ans Sparen!“

NÜRNBERG, Karolinenstraße 16

Depositenkassen in NÜRNBERG:

Bauerngasse 20, Bucherstraße 35.

Rathenauplatz

FÜRTH, Moststraße 12

Der Kaugummi

(ausgefressen von einem Nichtkaugummiaktionär, womit der Charakter einer Antiwerbeschrift erhalten bleibt, was obengenannter Autor ausdrücklich eingangs auseinandergesetzt und klargestellt zu haben wünscht).

Die Betrachtung erfolgt von verschiedenen Standpunkten.

Das Kind:

Der Kaugummi ist zum Kauen da, man darf ihn aber nicht hinunterschlucken, hat Vati gesagt, ich hab' es einmal ausprobiert, und es geht ganz gut. Man bekommt den Kaugummi, wenn man oben 10 Pfennig hineinwirft, da kommt unten viel Papier und etwas Kaugummi heraus. Die Großen sagen dazu Automat, aber ein Auto sieht in Wirklichkeit ganz anders aus. Das Papier, wo um den Kaugummi rum ist, kann man wegschmeißen, man kann es aber auch in der Schule seinem Vordermann in den Rücken stecken und dann, wenn der Lehrer fragt, wer es war, muß man sagen: ich war es nicht, Herr Lehrer. Wenn der Kaugummi geschmacklos geworden ist, kann man ihn wegwerfen, was aber sehr unzweckmäßig ist, weil man ihn auch dem Vordermann in die Ohren stopfen kann, oder ihn einer Katze zu fressen geben kann. Man kann ihn aber auch an die Türklinke schmieren oder auf das Klingelbrett, indem es dann in einem fort schellt. Man kann aber auch einen gebrauchten Kaugummi wieder vorsichtig ins Papier einwickeln und ihn gegen Schusser oder Taschenmesser eintauschen. Ich hab das auch schon mal gemacht, aber da hat es der Karl gleich gemerkt. —

Der Pädagoge:

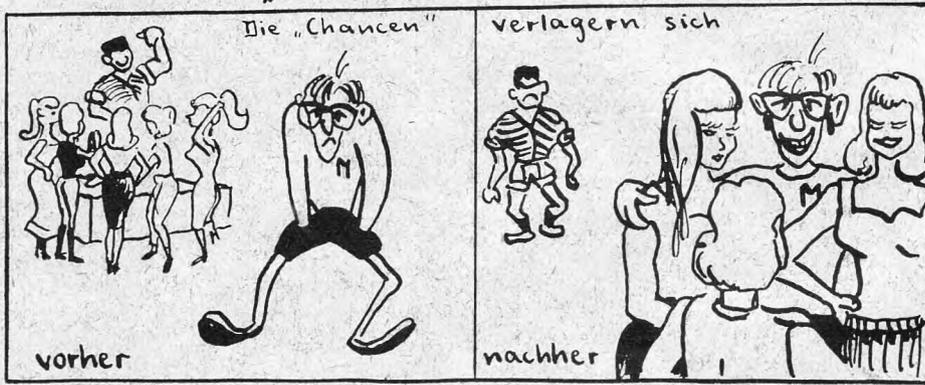
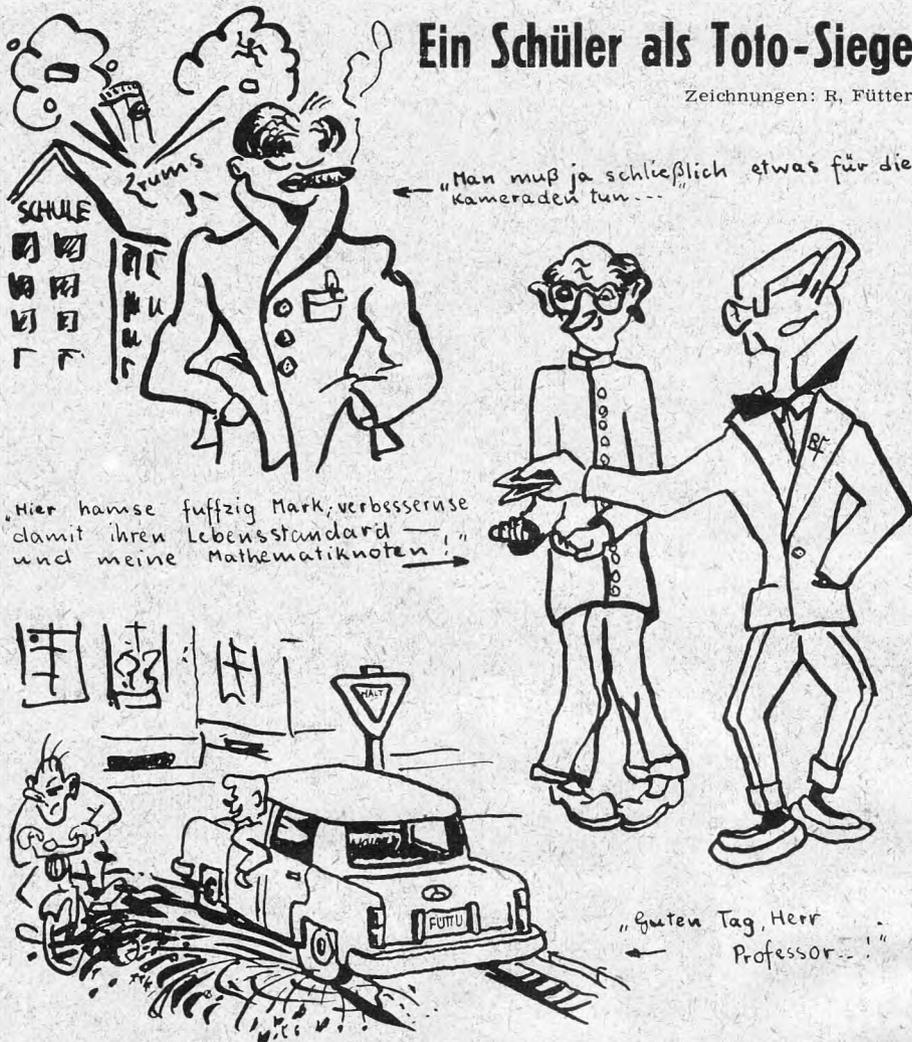
Der Kaugummi ist eine der vielen unmöglichen amerikanischen Eigenschaften, die bei uns kleben geblieben sind. Er ist geschaffen, der Jugend von heute die letzten ethischen Grundbegriffe zu rauben und sie zu einer gefährlichen Passivität zu erziehen. Somit ist er als besonders jugendgefährdend anzusehen.

Der Naturwissenschaftler:

Der Kaugummi ist ein Erzeugnis, welches aus dem Gummibaum (*Ficus elastica*), respektive dessen Saft gewonnen wird. Er ist mit den verschiedensten garantiert unschädlichen Geschmacksstoffen angereichert. Seine physikalischen Eigenschaften sind: zäh bis klebrig, farb- und geruchlos, spez. Gewicht 2,3546, chemisch gesehen hat er ein Molekulargewicht von 2,3467, schmilzt bei 50 Grad und geht bei 232,5 Grad in Dampf über. Seine chemische Formel läßt sich nicht genau bestimmen, doch dürfte es sich um ein Kohlenstoffhydroxyd COH, verbunden mit Stärkeelementen, die der Materie einen Kalorienwert von etwa 93.67 geben, handeln. —

Ein Schüler als Toto-Sieger

Zeichnungen: R. Fütterer



Ein Kommunist hatte zu dem Thema folgende, im Parteiblatt abgedruckte linientreue und friedliebende Meinung:

Der Kaugummi ist ein Erzeugnis westlicher Imperialisten, der den demokratischen Arbeitern und Bauern wie Honig um den Mund geschmiert wird, damit sie nicht in der Lage sind, das kriegshetzerische Treiben des Imperialismus zu erkennen und zu bekämpfen. Jeder demokratisch friedliebende Genosse wird in seiner Stellung an der Seite der großen sozialistischen Sowjetunion und des Weltfriedenslagers den Kaugummi als Kriegstreibermittel verabscheuen!

Und nun zum guten Schluß, als besondere Besonderheit die Meinung zum

Thema vom Thema, d. h. die Meinung des Kaugummis über sich selbst. (Er spricht übrigens perfekten amerikanischen Akzent.)

Auf meine Frage, wo er den denn herhabe, denn auf der Packung stand deutlich Deutsche Süßwarenfabrik Süß & Zäh, Hamburg 5, Postfach 2534, sagte er gedehnt und wehmütig: Ja, was tut man nicht alles für die Kundschaft. Wenn die eben sagt, ich komme aus Amerika, was bleibt mir übrig, well. Und damit kennen sie die Meinung des Kaugummis: er ist traurig über die Welt und über sich. Ja, er wollte sich schon einmal umbringen, aber, wissen Sie, so ein Kaugummi ist zäh, — — unheimlich zäh. —